



Verbindungsgang zwischen Schloß und Herrschaftsstuhl in der Kirche, erbaut 1800, neugotisches Schnitzwerk



Thurnau, Blick auf das Obere Schloß mit Zehnturm und Weißem Turm (rechts), dazwischen Kutschenbau, links: Karl-Maximilian-Bau

*Hermann Männer*

## Thurnau reich an Geschichte

(Ein lohnendes Wanderziel im Kulmbacher Raum)

Das kleine romantische Residenzstädtchen Thurnau, verträumt in einem Tal ganz eng eingebettet, liegt im NO-Juraabfall zwischen Kulmbach und Bayreuth. Von jeder Richtung den Ort erreichend merkt man erst unmittelbar bei der Ortseinfahrt, daß man sich nun schon in dem so geschichtreichen Marktflecken befindet. Auf dem Marktplatz stehend staunt man über den wuchtigen, umfangreichen Schloßbau, welcher zudem die Eigenart hat, daß er in früherer Zeit von Osten her von einer Zugbrücke und Wehrmauer, von Westen her aber durch einen Wassergraben geschützt wurde, also halb Burg auf Fels und halb Burg im Wasser war. Diese Burg liegt inmitten uralten Siedlungsland. Wiederholte Funde aus der Bronze- und Hallstattzeit in der näheren und weiteren Umgebung von Thurnau, so letztmals 1974/75, brachten den Forschern der Frühgeschichte äußerst wertvolle Hinweise. Auch ist erwiesen, daß sich germanische Sippen hier niederließen und ihre Behausung bei Menegowe (Menchau), heute eine kleine Ortssiedlung zwei Kilometer südlich von Thurnau hatten.

Zu fränkischer Zeit schließlich rodeten Brüder der Zelle St. Fides und St. Getreu aus Bamberg das Thurnauer Land und besiedelten es. Schon im Jahre 1060 hat Bischof Otto der Heilige Güter von Turna (auch Durnawe) vergeben; das Bistum Bamberg nahm für den Zehnt ein. Das meranische Ministerialengeschlecht der Förtische erwarb durch Kauf von Grundstücken von dem um diese Zeit bereits verarmenden edelfreien Walpoten; durch intensive Rodung schuf es weiteres Eigentum und baute so die freieigene geschlossene Herrschaft Thurnau auf. Im 14. Jahrhundert umfaßte diese neben den drei Burgen Thurnau, Peesten und Heusch bereits die Dörfer Berndorf, Döllnitz, Felkendorf, Hörlinreuth, Kasendorf, Limmersdorf und Menchau. Dazu kamen noch weitere Besitzungen außerhalb



Herrenstand um 1706 von Elias Rantz, doppelgeschoßig für die beiden Herrschaften in Thurnau



Thurnau, Lorenzkirche am Marktplatz; im Vordergrund der „Gabelmann“ = Neptunbrunnen (Werkstatt Elias Rantz, um 1700)

der geschlossenen Herrschaft, z. B. durch Zukauf die walpotischen Dörfer wie Azendorf und Welschenkahl im Jahre 1368 und noch vor 1395 Buchau. Ferner erlangten die Förtsche die Hochgerichtsbarkeit (1392). Es erforderte viel Geschick, die kleine Herrschaft Thurnau zwischen der Markgrafschaft Kulmbach-Brandenburg und dem Bistum Bamberg zu erhalten.

Daneben war man bemüht, die Burg Thurnau weiter auszubauen. Das älteste Haus der Burg ist auf mächtigen Felsen erbaut, welcher im Innern noch im dritten Stock zu Tage tritt. Der Vorhof wurde angelegt, eine Burgmühle gebaut, die Bewehrung errichtet, dies zu Anfang des 13. Jahrhunderts. Massive Mauern, fünf Schuh dick, aus Buckelquadern bestehend, welche längst geglättet sind, kann man heute noch am Zwinger sehen. Der älteste Turm, damals der „Fewthurm“ genannt, ist der Lehensturm, wurde im 15. Jahrhundert errichtet. Doch der Husittenkrieg, 1430, hat auch die Burg Thurnau arg getroffen. Erst Jahrzehnte später erfolgte der Wiederaufbau. Im Bauernkrieg 1525 brannte das Hohe Haus aus und Wolf von Förtsch baute es mühsam wieder auf. Mitte des 16. Jahrhunderts blühte das Geschlecht der Förtsche noch in drei Linien, zu Ellern, Peesten-Patenfeld und zu Thurnau. Wolf Förtsch, der Thurnauer, verstarb 1551, die Linie erlosch. Die Lehen gingen auf die Vettern Adam zu Ellern und die Brüder Jorg und Hans zu Peesten über. Die Ellern-Linie ist ausgestorben und im Jahre 1561 verstarb auch Hans Förtsch, einer der Peestner. Jorg Förtsch, nunmehriger Alleininhaber, starb am „Charfreitag, den 31. März 1564 zu Peesten“. In der Kirche zu Peesten (4 Kilometer von Thurnau) befindet sich ein Denkmal, in Stein gehauen; es zeigt den Ritter knieend im Gebet mit abgenommener Kappe. „Jorg, der elst und letz“ des Geschlechts der Förtsche liegt mit Schild und Helm dort begraben.

Die Burg Thurnau ging auf die noch lebenden Töchter der Förtsche über, welche verheiratet waren mit Künsberg, Giech und Fuchs. Der Miteigentümer Siegmund Fuchs von Rügheim wurde durch Barentschädigung abgefunden, die Schwäger von Künsberg und von Giech erwarben dann zu ihrem Freieigen noch die Bamberger Lehensrechte um 3500 Gulden und die Verannten brandenburgischen Lehen um 7000 Gulden. Beide regierten nebeneinander in ihrem abgegrenzten Thurnauer Territorien. Nicht immer glücklich verlief diese Epoche des gegenseitigen Nebeneinanders, welche zeitweise sogar in arge Feindschaft ausartete. Schließlich, im Jahre 1731, verkaufte Euchar Friedrich Karl von Künsperg sein halbes Rittergut Thurnau um 200000 Gulden an den Reichsgrafen Carl Maximilian von Giech, welcher damit Alleinherr über die gesamte Grafschaft wurde.

Die Besitzungen des gräflichen Hauses waren größtenteils von jeher allodial-vollfreieigen. Der übrige Teil stand im Lehenverband zu den Markgrafen von Kulmbach/Bayreuth-Brandenburg und dem Hochstift Bamberg. Im Jahre 1797 wurde subsidiär das preußische Recht eingeführt, welches neben dem von Giech'schen Statuarrecht bezw. hergebrachten Provinzialrecht galt. Als die Krone Bayern Lehensherr wurde, bildete man ein „Thronlehen Thurnau“. Seit der Befreiung vom Lehenverbannde (4. Juni 1848) ist der gesamte Besitz des Hauses freieigenes Gut.

Seit dem Jahre 1564, mit dem Absterben des letzten Förtsch, regierten die Grafen und Herren von Giech über die Herrschaft Thurnau. Mit dem Tode des Franz Friedrich Carl von Giech am 15. Mai 1938 erlosch das Adelshaus. Ein Neffe des Verstorbenen, Carl Gottfried Freiherr Hiller von Gaertringen, wurde Nachfolger; er ist im II. Weltkrieg gefallen. Sein Sohn Johann Christian Freiherr Hiller von Gaertringen ist heute Schloßherr von Thurnau. Lit.: Zur Kunstgeschichte: Kurzinventar, München 1958 (Stadt und Landkreis Kulmbach, von August Gebeßler.

Sonstige Geschichte: Fränkische Bibliographie, Würzburg 1973, Bd. III/1 s. 200

Hermann Männer, 8656 Thurnau/Ofr. über Kulmbach, Kirschenallee 5



Grabsteine aus dem 18. Jahrhundert an der Friedhofsmauer, Schriften teilweise unleserlich sic transit gloria mundi!

Ein berühmtes Geschlecht — die Herren von Giech. Interessant die Verbindung zum Haus Bismarck

## Dina Ernstberger

*Entblättert steht mein Lebensbaum  
inmitten wilder Stürme Wehen.  
Ich hör ein traurig ernstes Lied  
von Sterben und Vergehen.  
Ein düstres Ahnen mein Brust bewegt.*

So fühlte sich 1943 unsere Apothekers-Dina. Aber es war ihr trotzdem noch bis 1949 Zeit geschenkt, ihren Dichtergeist ausleben zu lassen.

Unter die „Unbekannten“ zählte der fränkische Dichter Harro Schaeff-Scheefen 1957 in einer Poetenschau im Verlag Lorenz Spindler - Nürnberg, die Heimatdichterin Dina Ernstberger.

Er schrieb:

*Die Dichterin lebte in Neunkirchen a. Br. von 1871 bis zu ihrem Tode 1949. Der Markt Flecken liegt am Rande des Sebalder Forstes am Fuße des Hetzlas. In dem Ort am Hetzlas gibt es wie überall reiche Bauern und arme Leute. Beide ernährt das gleiche heimatliche Land. Beide haben ein Schicksal, das sich im Rahmen der dörflichen Gemeinschaft abspielt. Diese Verbundenheit dichterisch zu gestalten und das uralte fränkische Volksgut zu bewahren, ist Lebensaufgabe der Dichterin geworden.*

*Ihr langes Leben vollzog sich inmitten fränkisches Bauern in der nur scheinbar kleinen Welt des Dorfes. Sie nimmt teil am Leben und Sterben, am Glück und an der Not der einfachen Menschen, an denen sie mit ganzer Seele hängt. Gerade durch ihre Innerlichkeit ist sie berufen, zur tiefsten Quelle fränkischen Bauern- und Volkstums vorzudringen. Die Vorfahren der Dichterin lebten in der Gegend um Erlangen. Es waren fränkische Großbauern. Ihr Vater war Apotheker in Neunkirchen. Soweit die Aussage von Schaeff-Scheefen.*

Das beschauliche Kind hing so an seiner Heimat, daß es nur ganz kurz zu bewegen war, etliche Jahre auswärts eine höhere Mädchenschule zu besuchen und zwar das Institut der Englischen Fräulein in Bamberg, wo es sich die Bildung aneignete die man damals für eine sogenannte „höhere Tochter“ für notwendig hielt.

Hernach pflegte sie jahrzehntelang ihre kranke Mutter in ganzer Hingebung, und bei diesem Lose kamen die verborgenen Quellen inneren Erlebens zum rieseln. Und bei dieser Schau ging es immer um den Menschen ihrer nächsten Umgebung. Alle ihre Romane und Geschichten wurzeln einzeln im fränkischen Heimatboden und behandeln das Leben fränkischer Bauern, die uns noch nahe sind. Es ist erstaunlich, mit welcher Sorgsamkeit die Poetin in ihrem Schrifttum Gewohnheit und Sitte fränkischer Bauern in die Handlung einfließt. Lies: „Sommersonntag auf dem Dorfe“! Die Sendung der Dichterin, gerade den Armen und Bedrängten zu helfen, ihnen Kraft und Mut zu geben zum harten Leben, wird in der kleinen Geschichte „Am Sarge der einer armen Magd“, erschütternd offenbar, auch ihr eigenes Leben, das ihr vom Schicksal als Kleinrentnerin aufgezungen wurde.



Dina Ernstberger (geb. 8. 3. 1871 — gest. 3. 5. 1949).

Reproduktionsfoto: Schleifer, Forchheim